

Dr. F. Schmid,

gewesener Vorsteher des eidgenössischen Gesundheitsamtes und seine Verdienste um die schweizerische Medizinalstatistik.

Von Dr. F. Ganguillet, Adjunkt am Gesundheitsamt.

Abgesehen von seinen mannigfachen Verdiensten um die Hebung des schweizerischen Gesundheitswesens, hat sich der am 17. Februar 1916 im Alter von 66 Jahren verstorbene Direktor des Gesundheitsamtes, Dr. med. J. Friedrich Schmid, von Meikirch (Bern), während seiner 26jährigen Tätigkeit in der Bundesverwaltung auch um die Förderung der Medizinalstatistik verdient gemacht. Wir kommen deshalb gerne dem an uns gerichteten Wunsche nach, über seine Leistungen auf diesem Gebiete in den Spalten der Zeitschrift für schweizerische Statistik zusammenfassend zu berichten¹⁾.

Nachdem Dr. Schmid im Juli 1889 Sanitätsreferent beim eidgenössischen Departement des Innern geworden war, überzeugte er sich bald, dass nur eine gute Sterblichkeitsstatistik, d. h. eine rückhaltslose vertrauliche Angabe der Sterbeursachen durch die Ärzte den Gesundheitsbehörden zuverlässige Unterlagen für ihre Anordnungen verschaffen kann. In Verbindung mit Direktor Dr. Guillaume und unterstützt durch die schweizerische Ärztekommision forderte er deshalb genaue Bescheinigung der ursprünglichen, unmittelbaren und nebeneinhergehenden Todesursachen durch die behandelnden oder nach dem Tode beigezogenen Ärzte. Zu diesem Zwecke schlug er, um gleichzeitig das ärztliche Geheimnis zu wahren, eine neue vertrauliche Sterbekarte mit abtrennbarem Coupon für den Namen des Verstorbenen zur Mitteilung der Todesursachen an das Eidgenössische Statistische Bureau vor. Auf dieser Karte sind die Fragen nach der Grundkrankheit, der unmittelbaren Todesursache und nach den nebeneinhergehenden krankhaften Zuständen auseinandergehalten, so dass bei gewissenhafter Beantwortung der gestellten Fragen durch die Ärzte die Statistik über die Todesursachen ausreichend aufgeklärt wird.

Diese Vorschläge wurden sowohl von den Schweizer Ärzten als von den schweizerischen Statistikern bei-

fällig aufgenommen, und durch Beschluss des Bundesrates die neue vertrauliche Sterbekarte am 4. Januar 1891 vorläufig in den 15 grössern Städten der Schweiz eingeführt. Da sie sich bewährte, wurde sie vom 1. Januar 1893 an in allen Kantonshauptorten und Zivilstandskreisen mit über 5000 Einwohnern und vom 1. Januar 1901 an in sämtlichen Zivilstandskreisen eingeführt. Seither ist sie ununterbrochen im Gebrauch, und die schweizerische Statistik der Todesursachen hat durch ihre Verwendung an Zuverlässigkeit so gewonnen, dass die Karte auch in andern Ländern Eingang gefunden hat.

Mit Direktor Dr. Guillaume zusammen begründete Dr. Schmid 1894 das *sanitarisch-demographische Wochenbulletin der Schweiz*¹⁾, das an die Stelle des seit 1889 vom Eidgenössischen Statistischen Bureau herausgegebenen Wochenbulletin trat. Dasselbe bringt regelmässige Angaben über die Bevölkerungsbewegung der Schweiz, den Krankenbestand in den schweizerischen Spitälern, das Vorkommen ansteckender Krankheiten im In- und Auslande und veröffentlicht eidgenössische und kantonale Erlasse sowie allgemeine Mitteilungen über das Gesundheitswesen und die Lebensmittelpolizei. Seit 1910 ist demselben eine der Bekämpfung der Tuberkulose gewidmete Beilage „Gegen die Tuberkulose“ beigefügt. Verschiedene Artikel, Zusammenstellungen und Berichte dieser Veröffentlichungen rühren von Schmid her, insbesondere Berichte über die Tätigkeit des Gesundheitsamtes, über diejenige der schweizerischen Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose, sowie Berichte über internationale Kongresse und Konferenzen, an welchen er als Abgeordneter des Bundesrates teilgenommen hatte.

Als 1894 die Pocken ziemlich stark auftraten, verbreitete sich der Verstorbene an der Jahresversammlung der schweizerischen Statistiker in Zürich über die *Pockenerkrankungen in der Schweiz während der ersten Hälfte des Jahres*. Dabei zog er auch die

¹⁾ Eingehendere Angaben über Dr. Schmid's Wirken siehe: Dr. med. J. F. Schmid, gewesener Vorsteher des schweizerischen Gesundheitsamtes 1850—1916, Korrespondenzblatt für Schweizer Ärzte 1916, Nr. 19, S. 577 und ff.

¹⁾ Seit 1917 erscheint das Bulletin unter dem Namen „Bulletin des schweizerischen Gesundheitsamtes“.

Pockenmorbidity und -mortality, sowie die Impffrequenz der Schweiz von 1876—1893 heran, bestätigte neuerdings die alten Erfahrungen vom Impfschutz gegenüber den Pocken und wies nach, dass in den Kantonen, welche den Impfwang abgeschafft hatten, die Pockenerkrankungen und -sterbefälle wie auch die Ungeimpften unter denselben häufiger waren, und dass letztere durchschnittlich bedeutend schwerer erkrankten als die Geimpften.

1895 veröffentlichte Dr. Schmid in der Zeitschrift für schweizerische Statistik auf Grund amtlicher Berichte und sonstigen Materials eine grössere, mit Tabellen und Karten versehene *Monographie über die Influenza in der Schweiz in den Jahren 1889—1894*, eine Arbeit, welche für alle Zeiten eine wertvolle Urkunde über das Auftreten jener denkwürdigen Pandemie darstellt.

Als 1894 die Diphtherie unser Land schwer heimsuchte und auf Anregung der Bundesversammlung von 1896—1898 eine Erhebung über die Verbreitung und die Ursache derselben in der Schweiz, die sogenannte „*Diphtherieenquete*“, veranstaltet wurde, übernahm es der Verstorbene, die Durchführung und die Ergebnisse dieser Sammelforschung darzulegen. Die Bearbeitung des umfangreichen Materials verzögerte sich jedoch, und andere Aufgaben verhinderten Schmid, die Arbeit selber weiterzuführen, so dass diese erst 1912 aus der Feder anderer Bearbeiter in der Zeitschrift für schweizerische Statistik erscheinen konnte. Immerhin stammen die ersten Kapitel über die Entstehung und Durchführung der Enquete, die allgemeine Übersicht über das Auftreten der Diphtherie in der Schweiz, die summarischen Ergebnisse, die Morbidity und Letalität der Diphtherie zur Zeit der Enquete aus Schmid's Feder. Die erhoffte Unterstellung der Diphtherie unter das eidgenössische Epidemien-gesetz kam allerdings nicht zustande, weil die Entdeckung des Diphtherieheilserums der Seuche inzwischen ihren Schrecken geraubt hatte. Doch führte die Enquete zur Bundesunterstützung der bakteriologischen Diagnose der Diphtherie und damit zu ihrer raschern und sichern Ermittlung und Bekämpfung.

Einen regen Anteil nahm der Verstorbene an der gemeinsamen Jahresversammlung der schweizerischen statistischen und schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Luzern im September 1902, wo gestützt auf die Ergebnisse der Statistik der Tuberkulosesterbefälle die Notwendigkeit betont wurde, auch in der Schweiz diese Geissel der Menschheit planmässig zu bekämpfen. Anschliessend an die Ausführungen der Referenten Dr. Käppeli sen. in Luzern, Dr. Hürlimann in Unterägeri und Dr. Merz in Baar wurden Leitsätze zu dieser Bekämpfung aufgestellt und beschlossen, zur Ergänzung

der Tuberkulosesterblichkeitsstatistik eine *Erhebung zur Erforschung der Ursachen der Tuberkuloseerkrankungen in der Schweiz* unter den Ärzten zu veranstalten. Wenige Wochen später gründete Dr. Schmid mit Gleichgesinnten in Olten eine schweizerische Vereinigung, die sogenannte schweizerische Zentralkommission, zur Bekämpfung der Tuberkulose, welche seither unter seiner Leitung diese Aufgabe mit Erfolg durchgeführt und den Mittelpunkt aller dahinzielenden Bestrebungen in der Schweiz gebildet hat.

Als im Dezember 1901 der schweizerische Hebammenverein an den Bundesrat gelangte, damit der Hebammenberuf als wissenschaftlicher im Sinne von Art. 33 B. V. erklärt werde und eine bessere Ausbildung erhalte, und als die schweizerische Ärztekammer eine Reform des schweizerischen Hebammenwesens und die Aufstellung einer Statistik über die Sterblichkeit der Frauen und Neugeborenen im Anschluss an die Niederkunft im Vergleich zu andern Ländern anregte, veranstaltete Direktor Schmid 1904 über den Stand des Hebammenwesens eine Umfrage, deren Ergebnisse 1909 in der Zeitschrift für schweizerische Statistik unter dem Titel „*Die Reform des Hebammenwesens in der Schweiz*“ veröffentlicht wurden. Auch hier stammt der Anfang der Arbeit aus Schmid's Feder, während ihn seine übrigen Berufsgeschäfte zwangen, die Fortsetzung derselben seinen Mitarbeitern zu überlassen. Die missliche Lage der Hebammen wird eindringlich geschildert und die Vorschläge zur Abhülfe besprochen. Die beigefügte Statistik der Sterblichkeit der Frauen und Neugeborenen in der Schweiz im Anschluss an die Niederkunft enthüllte dabei die auffällige Tatsache, dass in der Nordost- und Zentralschweiz schwere Geburten häufiger sind als in der übrigen Schweiz. Leider haben bis zur Stunde die Bemühungen zur Reform des Hebammenwesens noch keinen Erfolg gehabt, und gestaltet sich die Lage der Hebammen immer misslicher.

Auch sonst hat Dr. Schmid die schweizerische Medizinalstatistik durch verschiedene Arbeiten gefördert. So veröffentlichte er 1891 auf Antrag des eidgenössischen Departements des Innern in der Schrift „*Das schweizerische Gesundheitswesen im Jahre 1888*“ einen Überblick über den Stand des Gesundheitswesens in Bund und Kantonen zur Zeit, als er sein Amt als Sanitätsreferent beim Departement antrat, nebst einer Statistik des Medizinalpersonals, der Heil- und Pflegeanstalten¹⁾ und der Laboratorien für Lebensmitteluntersuchungen.

Ferner hat Schmid im statistischen Jahrbuch der Schweiz einige medizinalstatistische Zusammenstellungen

¹⁾ 1910 wurde vom Gesundheitsamt die Statistik der Krankenanstalten der Schweiz auf 31. Dezember 1909 neu herausgegeben.

veranlasst und für das Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft von Prof. Reichesberg einige lehrreiche Artikel über Ärzteswesen, Gesundheitsamt, Impfwesen und Prostitution verfasst.

Von ihm stammen auch drei im Verlag von K. J. Wyss, Bern, 1898, 1903 und 1906 herausgegebene Hefte der Bibliographie der schweizerischen Landeskunde, in welchen die in der Schweiz bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erschienenen Schriften über Gesundheitswesen zusammengestellt sind. Ohne auf Vollständigkeit Anspruch erheben zu können, bilden die drei Bändchen doch ein nützliches Nachschlagebuch bei medizinischen und hygienischen Arbeiten.

Wir können diesen Überblick über Schmid's Tätigkeit auf medizinalstatistischem Gebiete nicht schliessen, ohne seiner Geschicklichkeit und seiner Bemühungen zu gedenken, die Ergebnisse der Medizinalstatistik bei Anlass von Ausstellungen in leicht fasslicher Form mittels Diagrammen, Kartogrammen usw. weitem Kreisen zugänglich zu machen und so das Interesse für die Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheitspflege zu wecken.

Nachdem er diese Ergebnisse und Bestrebungen schon an verschiedenen Ausstellungen anschaulich dar-

gestellt und sich so eine wertvolle Erfahrung auf dem Gebiete des Ausstellungswesens erworben hatte, organisierte er im Auftrage des Bundesrates an der *Internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911* die Ausstellung im Schweizer Pavillon an der Herkulesallee. Und an unserer unvergesslichen *schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914* war es Dr. Schmid, der im Auftrage des Zentralkomitees die Ausgestaltung der umfangreichen Gruppe 46: Gesundheitspflege, Krankenfürsorge und Wohlfahrtspflege geleitet und meisterhaft durchgeführt hat. Wer diese beiden Ausstellungen besucht, die nach Schmid's Anordnung eingerichteten Abteilungen aufmerksam durchmustert und dabei insbesondere seine lehrreichen Darbietungen über die Sterblichkeit an verschiedenen Krankheiten in der Schweiz und über die zur Abwehr derselben vorhandenen Einrichtungen bewundert hat, wird des Verstorbenen Geschick auf dem Gebiete volkstümlicher Darstellung hygienischer Verhältnisse anerkennen müssen und ihm noch über den Tod hinaus ein dankbares Andenken bewahren.

Neben andern Fördern der Medizinalstatistik in der Schweiz wird daher auch Direktor Schmid's Name stets einen guten Klang besitzen.

